

# Waldenburger Zeitung

Zernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Zernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Schmwasser, Bärengrund, Ken- und Althain und Langwalterdorf.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 20 Pfg., Reklameteil 80 Pfg.

## Die Streifbewegung in Frankreich und Italien.

### Um den deutschen Osten.

Die Berichterstattung englischer und amerikanischer Blätter haben seitdem Reisen nach Oberschlesien und nach Westpreußen unternommen, um sich an Ort und Stelle von den dortigen Zuständen zu überzeugen. Wir haben in den englischen und amerikanischen Blättern daraufhin lesen können, daß die Streifbewegung in Oberschlesien völlig erloschen ist, und daß sie nicht die Folge einer Regierungskrise irgend einer Behörde ist. Wir haben weiter gelesen, daß Danzig eine rein deutsche Stadt ist, und daß auch die Danziger Bevölkerung sich aufs schärfste gegen die Kolonisierungsbestrebungen ausgesprochen hat. Für uns sind diese Tatsachen politische Binsenwahrheiten, aber unsern Gegnern scheinen sie doch neu zu sein, und es ist deshalb überaus wertvoll, wenn sich ihre journalistischen Vertreter durch den Augenschein überzeugen konnten, wie eigentlich die Dinge im deutschen Osten stehen. Wir wollen nur hoffen, daß die fremden Journalisten auf ihrer Reise nicht nur mit den Augen gesehen haben, sondern daß sie auch in ihrer Heimat die Wahrheit über die Dinge verbreiten werden, die man mit den Augen zwar nicht sehen kann, die aber darum doch Wahrheit und offenkundig für jedermann sind, nämlich: daß Deutschland den Osten als Menschen- und Nahrungsquelle nicht entbehren kann, daß ein heftiger Kampf in dem abgeplatterten Teil, ganz besonders in Ostpreußen, mit dem Vollen angedeutet würde. Es entsteht auch die Frage, welche Formen dieser Kampf annehmen kann. Wenn die auswärtigen Korrespondenten auch in die Seelen der Menschen im deutschen Osten hineinsehen können, so könnten sie feststellen, daß jedermann die Wahrung großer Landesteile und die willkürliche Verschiebung der Grenzen als eine Ungeheuerlichkeit empfindet. Die Entente will im Osten reine Gewaltpolitik treiben, sie darf sich nicht wundern, wenn aus dieser Gewaltpolitik neue Gewalt entsteht, wenn sie wirklich Wind sät, muß sie auch vorbereitet sein darauf, Sturm zu ernten. Das Reich ist wehrlos und kann der Gewaltpolitik der Entente, die ihre Entschlüsse am grünen Tisch nach der Landkarte und genau im Gegensatz zu den Wilsonschen Grundsätzen gefaßt hat, keine hindernde Gewalt entgegenstellen. Was geschieht aber, wenn der Osten zur Selbsthilfe schreitet, wenn als eine Folge der Gewaltpolitik, der gewaltsamen Kolonisierung die Gewehre von selbst losgehen? Die Lage des Reiches, das nun offen ausgesprochen werden, ist so, daß es auch eigenmächtige Maßnahmen im Osten nicht hindern kann. Die Reichsregierung tritt allen Hez- und Aufreizungsversuchen energig entgegen, weil sie den gerechten Frieden und nicht aufs Neue den blutigen Kampf will. Sie beruhigt, wo sie nur kann, aber sie muß dann auch Gründe zur Verfügung haben. Nehmen ihr andere Gegner die Gründe durch eine ablehnende Antwort, so ist es nicht ausgeschlossen, daß Kämpfe ausbrechen und zum Schaden des Weltfriedens und Volsens selbst weitergehen, so lange es deutsche Gebiete unter Volsen herrscht gibt.

stellen und 350 engbeschriebene Seiten umfassen. Aus offiziell inspirierten Mitteilungen an die englische Presse läßt sich mit Gewißheit erkennen, daß die Alliierten in ihrer Note Zugeschuldigung von einschneidender Bedeutung an Deutschland machen werden, und daß darüber auch bereits im Biererrat völlige Einigkeit erzielt worden ist.

### Volksabstimmung in Oberschlesien und Ostpreußen.

Amsterdam, 10. Juni. Dem Presbureau „Radio“ zufolge melden amerikanische Blätter, daß endgültig entschieden worden ist, daß in Oberschlesien Volksabstimmung stattfinden wird.

Amsterdam, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß der Biererrat sich gestern eingehend erneut mit der polnischen Frage beschäftigt und beschlossen hat, in den strittigen Gebieten Oberschlesiens und Ostpreußens Volksabstimmung vorzunehmen.

### Englische Kundgebungen für den Verständigungsfrieden.

Amsterdam, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Londoner Meldungen zufolge haben am ersten Pfingstfeiertage in ganz England zahlreiche Versammlungen stattgefunden, die als Kundgebungen für einen Verständigungsfrieden gedacht waren und die von den Liberalen und der Arbeiterpartei eingeberufen waren. In den Bahndistrikten Londons wurden allein 16 solcher Versammlungen abgehalten. Ueber den Verlauf der Demonstrationen liegen noch keine näheren Mitteilungen vor.

### Wilson läßt erklären.

Amsterdam, 10. Juni. Der Pariser Korrespondent der „Daily News“ meldet, er sei ermächtigt, der Behauptung entgegenzutreten, daß Präsident Wilson erklärt habe, der Friedensvertrag sei vollständig in Uebereinstimmung mit seinen 14 Punkten. Präsident Wilson habe niemals, weder öffentlich noch privat, irgend etwas derartiges gesagt.

### Der Senat gegen Wilson.

Washington, 9. Juni. (Neuter.) Präsident Wilson telegraphierte an den Senat, daß es höchst unerwünscht sei, den Text des Friedensvertrages, über den noch unterhandelt werde und der noch Abänderungen unterworfen sei, zu veröffentlichen. Er forderte den Senat dringend auf, eine gründliche Untersuchung anzustellen, wie Exemplare des Vertrages in die Hand von Privatpersonen gelangt seien.

Senator Borah legte heute dem Senat das erwähnte Exemplar des Friedensvertrages vor, welches von einem Zeitungskorrespondenten nach Amerika gebracht wurde. Der Senat ordnete mit 47 gegen 24 Stimmen an, daß der Friedensvertrag als öffentliches Dokument gedruckt wird.

Englischen veröffentlichten bereits viele Zeitungen Textauszüge des vollständigen Exemplars, welches der Korrespondent der „Chicago Tribune“ in Paris erhalten haben will und welches den vollständigen englischen und französischen Text enthält.

Washington, 10. Juni. Der Präsident des amerikanischen Kongresses ist gegen den Vorschlag, daß England und die Vereinigten Staaten Frankreich im Falle eines deutschen Angriffs Hilfe leisten sollen. Er erklärt, wenn der Völkerverbund den Weltfrieden sichern soll, dann ist ein englich-französisch-amerikanisches Bündnis unauß, da es nur das Mißtrauen an die Wirksamkeit des Völkerverbundes beweisen würde. Wenn diese drei Länder ein besonderes Bündnis schließen, warum sollen dann Deutschland, Rußland und Japan nicht auch ein gleiches tun?

### Erste Lage in Frankreich.

Die französischen Gewerkschaften zum Kampf bereit.

Genève, 10. Juni. (WTB.) Nach dem „Berliner Tagblatt“ ließ die Confédération Generale du Travail in ganz Frankreich eine Proklamation ausstrahlen, in der die politischen Forderungen der Arbeiterschaft,

die sofortige Demobilisation der Armee, Amnestie für alle politisch Verurteilten, einschließlich der wegen Meuterei bestrafte Soldaten und Matrosen und die Zurückziehung aller französischen Truppen aus Rußland, Ungarn usw.

verlangt werden. Sämtliche Großgewerkschaften, auch die Eisenbahner und Grubenarbeiter, erklärten, auf Beschluß der Confédération Generale du Travail die Arbeit einzustellen. Nach übereinstimmenden Meldungen dürfte der Generalstreik am 23. Juni erklärt werden.

Versailles, 10. Juni. (WTB.) Die Führer verschiedener Arbeiterverbände erklärten in der „Humanité“, die Maßnahmen und Drohungen der Regierung würden die Arbeiterschaft nicht einschüchtern. Die streikenden Verbände seien gewillt, ihre Forderungen durchzusetzen. Heute abend findet eine Sitzung des Verbandes der Seeleute statt, in der, wie die Presse berichtet, der Generalstreik erklärt wird.

### Die Folgen des Bergarbeiterstreiks.

Versailles, 10. Juni. Die „Liberté“ meldet, haben sich die Kohlenvorräte in Paris infolge des Streiks in Nordfrankreich so vermindert, daß mit harten Einschränkungen des Elektrizitäts- und Gasconsums in Paris zu rechnen ist. Das Kartell der großen Gewerkschaften der Bauarbeiter, Transportarbeiter, Bergleute, Eisenbahner, Seeleute und Metallarbeiter sowie die Confédération Generale du Travail hielten heute einzeln Sitzungen ab. Man erwartet, daß sie heute abend Beschlüsse fassen werden, welche über die Streiks entscheiden werden.

### Clemenceau spielt mit dem Feuer.

Versailles, 10. Juni. Auf der von Clemenceau einberufenen Konferenz über den Arbeiterausstand rieten der Innenminister und der Pariser Polizeipräsident zu umfassenden Zugeständnissen, bevor die großen Verbände Frankreichs, Englands und Italiens ihre weit über das wirtschaftliche Gebiet in die internationale Politik reichende Macht geltend machen. Bisher gab Clemenceau kein Zeichen, daß die Maßnahmen jener zwei Einbrud auf ihn gemacht hätten. Wilson hält sich von jeder persönlichen Einmischung in dieser Angelegenheit fern.

### Vor dem Generalstreik in Italien.

Zürich, 10. Juni. Der Streik in Italien dehnt sich immer mehr aus. Die römische Arbeiterschaft hat der Regierung ein Ultimatum überreicht, in dem die Erfüllung ihrer Forderungen bis zum 15. Juni verlangt wird. Falls bis dahin die Bedingungen nicht erfüllt seien, würde der Generalstreik proklamiert werden.

### „Manöver“ für den Weltstreik.

Lugano, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie die letzten italienischen Meldungen erkennen lassen, hat die Streifbewegung in Frankreich ihre Rückwirkung auf Italien nicht verfehlt. Es ist im ganzen Lande ein hartes Anwachsen der Arbeitseinstellungen zu konstatieren, die an allen Orten durch Zusammenstöße mit der Polizei einen politischen Charakter erhalten. In Neapel ist der Generalstreik proklamiert.

## Die Antwort der Entente an Deutschland fertig.

Berlin, 10. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Die sechs Entente-Kommissionen, die mit der Abfassung der Antwort auf die deutschen Gegenanschläge betraut waren, haben ihre Arbeit fertiggestellt.

### Einschneidende Änderungen im Friedensvertrag?

Berlin, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Daily Mail“ aus Paris berichtet, wird die Antwort der Alliierten auf die deutschen Gegenanschläge ein sehr umfangreiches Dokument dar-

worden, unzulässig von Zusammenstößen zwischen Unständigen und Streikbrechern kam es in den Straßen zu tätigen Zusammenstößen, bei denen Parrikablen gebaut wurden und eine Reihe von Menschen, teils leicht, teils schwer verletzt wurden.

Nam erwartet für die nächste Woche einen Generalstreik der Gastwirtschaftlichen, der launenhaften Angelegenheiten, die für den Fall der Nichterfüllung ihrer Forderungen bis zum 15. Juni die Arbeit niederlegen werden.

Die italienische Presse hat angeichts der innerpolitischen Vorgänge in den letzten Tagen völlig das Interesse an Paris verloren und erörtert an hervorragender Stelle die Ursachen und die Ausdehnungsmöglichkeiten der Auslandsbewegung. Im allgemeinen vertreten die bürgerlichen Organe die Ansicht, daß der Streik lediglich wirtschaftlicher Natur und in der Hauptsache auf die ungenügende Lebensmittelpreiserhöhung zurückzuführen ist. Doch verkennt man andererseits nicht, daß politische Momente in der Bewegung keine unerhebliche Rolle spielen.

Ueber die Motive, von denen die Parteileitung der italienischen Sozialisten bei ihrer Propaganda für den Streik geleitet wird, äußert sich der Generalsekretär der italienischen sozialistischen Partei dahin, daß die italienischen Verhältnisse gewissermaßen als Maßstab für den internationalen Generalstreik zu betrachten seien, den die Vertreter der englischen, französischen und italienischen Sozialisten bei ihren Zusammenkünften in Mailand und Rom als Proteste gegen die imperialistische Schwachpolitik der Entente beschlossen haben.

### Fortdauer des Streikfebers.

22. Juni. Dem „Secolo“ zufolge dauert der Streik in Neapel an und hat sich noch auf weitere Arbeitseigenen ausgedehnt. Auch die Straßenbahnfahrer haben gestern die Arbeit niedergelegt. Der in Genua von Seeleuten mit Gewalt an der Passschiere gehaltene Dampfer „Gedora“, der Mission nach Südland zur Bekämpfung der Volksepidemie befördern sollte, ist auf Anordnung des Transportministers nach Gibraltar zur Lösung der Lösung dirigiert worden. Dem Verbands der Seeleute ist von der Regierung ausdrücklich versprochen worden, daß das Schiff nicht mehr zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach Südland verwendet werden soll.

Der für den 11. d. Mts. angekündigte Streik der Arbeiter konnte in letzter Stunde verhindert werden, da der Unterrichts- und der Schatzminister die Forderungen, die eine Abkürzung von über 40 000 000 Lire ausmachten, bewilligten.

### Geheimliche Kabinettskrisis in Italien.

Rom, 10. Juni. Obwohl die italienische Presse über die Vorgänge im italienischen Kabinett nur durch die Mitteilungen macht, läßt sich aus den Meldungen, die sie über die Haltung der führenden Politiker veröffentlicht, erkennen, daß Italien bereits inmitten einer heimlichen Kabinettskrisis ist. Orlando's Vertrauensmann Colonico ist zu Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten an die französische Grenze gereist und als Zweck seiner Reise werden Besprechungen über die Nachfolgerschaft Crespi's, die Wiedereinsetzung der Kammer und die Festsetzung des Termins für Neuwahlen angegeben. Die römischen Mänter rechnen als neuen Verpflegungsminister den Freund und Vertrauensmann Orlando's Coradori. Seine Ernennung ins Kabinett ist als ein Zeichen dafür anzusehen, daß Orlando unter allen Umständen eine friedliche Einigung in Paris zu erzielen wünscht und daß er entgegen den Wünschen der Nationalisten einen beträchtlichen Streik an der Arbeit vermeiden will. Zu diesem Zweck beabsichtigt er das Kabinett durch seine geschicklichen Änderungen zu ergänzen.

Auch die Haltung Giolitti's läßt darauf schließen, daß die italienische Regierung gewillt ist, eine Politik der Mäßigkeit zu betreiben und sich gegen die nationalsozialistischen Heißsporne wendet. Giolitti hat nämlich seinen politischen Freunden nahegelegt, das Kabinett Orlando's unbedingt zu unterstützen.

## Sozialdemokratischer Parteitag in Weimar.

Weimar, 10. Juni.

### Die Eröffnungssitzung

begann mit einer kurzen Begrüßungsrede des Weimarer Genossen Brods. Daran schloß sich eine Begrüßungssprache Hermann Müllers vom Parteivorstand, bei der Tagung auch ein Begrüßungstelegramm des langjährigen Parteivorsitzenden und nunmehrigen Reichspräsidenten Ebert verlas. Das erste Beschluszeichen, das die Versammlung von sich gab, erlitt Hermann Müller, als er erklärte, daß deutsche Volk werde nicht eher ruhen, als bis alle die bekräftigt sein würden, die an unserem jetzigen maßlosen Anglist schuld seien, wobei er sich insbesondere mit Leidenschaft gegen die Alldeutschen wandte, die schon wieder ihre Stimmen erheben und es wagen, von der Ehre des deutschen Volkes zu sprechen, mit der sich angeblich die deutschen Gegenanschläge nicht vereinbaren ließen. Der rückschauende Historiker werde einmal finden, daß die Novemberrevolution keinen Helben gezeitigt habe, aber auch keinen Märtyrer, denn das deutsche Volk sei gnädig ungegangen mit seinen Führern und Unterbrüdern. Mit den Unabhängigen eine Regierung zu bilden und diese Regierung durchzuführen, sei schon von Anfang an schwer gewesen, weil die Unabhängigen keine geschlossene Partei bilden und weil sie in der Revolution keinen gesellschaftlichen Krisenzustand gesehen, sondern am liebsten eine Regierungsform daraus gemacht hätten und infolgedessen den geistigen Kampf mit Handgranaten und Maschinengewehren zu führen versuchten. Die fortwährende Radikalisierung habe schließlich zur Abspaltung der kommunistischen Partei

geführt. Es sei eine schwere Sünde der Unabhängigen, daß sie nicht einen scharfen Trennungsschnitt zwischen sich und den Spartakisten zu ziehen verstanden hätten. Ebenso war es die Sünde der Unabhängigen, daß keine sozialistische Mehrheit in der Nationalversammlung zustande gekommen und damit eine wirkliche sozialistische Politik von Anfang an unmöglich gemacht worden sei.

### Das Arbeitsprogramm

des Parteitages ist von erheblichem Umfange. Neben den Berichten des Parteivorstandes, der Fraktion usw. stehen noch Reserate von Scheidemann über die Aufgaben der Partei in der Republik und von Einzheim (Frankfurt a. M.) und Max Cohen über die Reichsverfassung auf der Tagesordnung. Trotz des lebhaften Widerstandes der Parteileitung, die sich auf den Mangel an Zeit und auf die Zeitumstände berief, wurde aber heute nach längerer und aufgeregter Debatte auch noch beschlossen, ein besonderes Reserat über die auswärtige Politik zu hören und zum Korreferenten Eduard Bernstein bestellt. Daneben werden in der Debatte (wie bereits mitgeteilt) auch noch die Angriffe gegen die Minister Noske (Heeresfragen) und Heine (die Frage der Besetzung der leitenden Verwaltungsstellen) eine Rolle spielen, vor allen Dingen aber auch die Frage der Wiedervereinigung mit den Unabhängigen. Man weiß nur noch nicht, ob die Unabhängigen die Brüder, die man ihnen anscheinend denen will, beitreten und auf die Bedingungen werden eingehen wollen. — Zu Parteitagsvorsitzenden wurden Heinrich Schulz (Berlin), der Vizepräsident der Nationalversammlung, und Rade (Breslau) gewählt. In der anschließenden ersten Sitzung

erklärte Otto Wels, der erste Kommandant von Berlin nach der Revolution vom 9. November, den Bericht des Parteivorstandes. Er untersuchte weiter die Frage, inwiefern die Partei für die Haltung und die Handlungen der Regierung, in der sie vertreten sei, verantwortlich gemacht werden dürfe. Es sei eben mit den Mitteln der Demokratie, an der die Partei festhalten müsse, unmöglich, alles mit einem Schläge zu erreichen. Gewiß sei viel zu kritisieren, insbesondere die mangelhafte Demokratisierung der Verwaltung in Preußen. (Stürmischer Beifall.) Im großen und ganzen aber sei kein Grund, von der gegenwärtigen Regierung abzurücken oder einen der Genossen in der Regierung fallen zu lassen. Ein Systemwechsel lasse sich nicht ohne Verzicht auf die schon erwähnten demokratischen Grundsätze der Partei bewirken. Von einem Personalwechsel sei nichts oder doch nichts Gutes zu erwarten.

## Der angebliche Kronrat.

Berlin, 10. Juni. (WZ.) Der frühere Reichszentralrat von Bethmann-Hollweg macht in seinen Betrachtungen zum Weltkrieg, dessen erster Band in den nächsten Tagen erscheinen wird, über den angeblichen Kronrat vom 5. Juli 1914, auf den die Legende den Ursprung des Krieges zurückführen wollte, folgende Mitteilungen:

Am 5. Juli 1914 übergab Graf Szogyenyi nach dem Frühstück an der kaiserlichen Tafel dem Kaiser ein Handschreiben Kaiser Franz Josephs nebst einer Denkschrift seiner Regierung. Die Denkschrift enthielt ein umfangreiches Balkanprogramm auf lange Sicht, das den russischen Plänen entgegenstehen sollte. Das Ziel war ein Serbien anschließender Balkanbund unter der Regide der Zentralmächte. Das Handschreiben faßte die Gedankengänge der Denkschrift kurz zusammen und wies darauf hin, daß die Friedenspolitik der Mächte bedroht wäre, wenn die Agitation in Belgrad ungehindert fortsetze.

Der Kaiser erklärte, erst nach Beratung mit seinem Reichszentralrat antworten zu können. Am Nachmittag desselben 5. Juli empfing der Kaiser mich und den Unterstaatssekretär Zimmermann, der damals den verurlaubten Staatssekretär von Jagow vertrat, im Park des Neuen Palais in Potsdam. Eine andere Person war nicht zugegen. Der Kaiser erklärte, er könne sich über den Ernst der Lage, in die die Donaumonarchie durch die großserbische Propaganda gebracht worden sei, keiner Täuschung hingeben. Unseres Amtes sei es aber nicht, dem Bundesgenossen zu raten, was auf die Serajewer Bluttat zu tun sei. Direkter Ratsschläge sollten wir uns um so mehr enthalten, als wir mit allen Mitteln dagegen arbeiten müßten, daß der österreichisch-serbische Streit zu einem internationalen Konflikt auswachse. Kaiser Franz Joseph aber müsse wissen, daß wir auch in ernstester Stunde Oesterreich-Ungarn nicht verlassen würden.

Diese Ansichten des Kaisers deckten sich mit meinen eigenen Anschauungen. Nach Berlin zurückgekehrt, empfing ich den Grafen Szogyenyi und teilte ihm das Ergebnis der Unterredung mit dem Kaiser mit. Am 6. Juli begab sich der Kaiser auf die Nordlandsreise und beantwortete am 11. Juli von Vornholm aus das Handschreiben des Kaisers Franz Joseph in gleichem Sinne. Ein Kronrat wurde nicht abgehalten.

## Aus der Provinz.

Breslau. Neue 62-Millionen-Anleihe. Der Magistrat hat bei der Stadtverordnetenversammlung die Aufnahme einer 62-Millionen-Anleihe beantragt. Davon sollen 18 Millionen zur Deckung bereits verauslagter Beträge dienen, 9 Millionen sind vorgesehen für durch unmittelbare Kriegsausgaben erwachsende Ausgaben, wie Kleinwohnungsbau und Notstandsarbeiten. Der Hauptbeitrag von 30 Millionen soll Verwendung finden für neue Unternehmungen, wie Krankenhäuser, Anlage eines Wasserkraftwerkes, sowie zur Verbesserung anderer bestehender städtischer gewerblicher Unternehmungen. Der Rest von 5 Millionen soll verwendet werden für Provisionen bei Aufnahme der Anleihe und für erwartete Zuschläge.

N. Westphale. Anfall. Ein Arbeiter wollte mehrere Knaben in dem kleinen Stauweiher auf den sogenannten Müll-Weiden haben. Als erster sprang der 13 Jahre alte Knabe Knittel aus Gule in das Wasser und sank bald unter. Betriebsführer Stürmer, der zufällig vorüberging, eilte auf den Hilferuf der Kinder herbei und sprang dem Knaben nach. Es gelang ihm, denselben herauszuziehen, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche vergeblich. Der herbeigeholte Arzt stellte Herzschlag als Todesursache fest.

Hirschberg. Pfingstverkehr im Riesengebirge. An beiden Festtagen waren die auf dem Hirschberger Bahnhof eintreffenden Züge direkt überfüllt und die Bahnverwaltung mußte mehrere Nachzüge ablassen, um die Reisenden überhaupt befördern zu können. Die Wärdner auf dem Hochgebirge, die Hotels und Logierhäuser in den Gebirgsorten waren durchweg sehr gut besucht. Die Preise für Lebensmittel waren natürlich „kriegsmäßig“. Am Abend des ersten Festtages waren in den meisten Wärdner die Nachquartiere sämtlich vergeben, was seit Kriegsbeginn nicht dagewesen ist. Die tschechischen Grenzposten auf dem Gebirgslande verhielten sich im allgemeinen sehr entgegenkommend. Den Touristen wurde das Betreten der auf der böhmischen Seite liegenden Wärdner und selbst der nächsten Orte, wie Spindelmühle usw., auf Grund der mit einer Photographie versehenen deutschen Inlandslegitimation ohne weiteres gestattet. Es war diesmal im Riesengebirge ein Betrieb beinahe wie in Friedenszeiten.

Wazubrunn. Ein Heiratswindler. Ein Feldgrauer, der sich hier längere Zeit aufhielt und als Oberbahnführer Hut aus Berlin ausgab, verlobte sich mit einem Bürgermädchen. In plötzlicher Gelbwerdenheit pumpt die Verlobte kräftig seine bedauernswerte Braut an und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen, als der Hochzeitstag festgesetzt worden war.

Saynau. Vom Eisenbahnzuge überfahren. Bei der Durchfahrt eines Militärzuges fiel auf Bahnhof Steinsdorf ein Soldat aus einem Wagen zwischen das Gleis und wurde überfahren. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht. Dem Verunglückten sind beide Unterschenkel abgefahren worden. Zwei Stunden nach seiner Ueberführung in das hiesige städtische Krankenhaus ist der Schwerverletzte gestorben. Der junge Soldat, namens Böschel, stammt aus Rotbus und ist 21 Jahre alt.

Brieg. Von einem Felddiebe erschossen. Der 23jährige Gutbesitzersohn Walter Buchs aus Rathau ist am Donnerstagabend erschossen aufgefunden worden. Buchs hatte sich zusammen mit dem Wirtschafter Heinrich auf die Lauer gelegt, um Felddiebe abzufangen. Diese machten von ihren Schusswaffen Gebrauch und Buchs wurde am rechten Ohr getroffen. Das Geschos durchschlug den Kopf und kam am linken Ohr wieder heraus, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Die Täter entkamen unerkannt. Auf ihre Ergreifung hat die Kreisverwaltung eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Rybnik. Entsetzlicher Mord. Gegen den Bergmann Gullona aus Poppelau ist ein entsetzlicher Mord verübt worden. Ein Unbekannter hing an den Türdrücker eine Dynamitladung. Diese fiel beim Öffnen der Tür herunter und zerrig den Ahnungslosen.

## Letzte Telegramme.

Zum sozialdemokratischen Parteitag. Berlin, 11. Juni. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt, haben sich die drei Reichsminister Noske, Schmidt und Wissel nach Weimar begeben, um an dem sozialdemokratischen Parteitag teilzunehmen.

## Ein Artikel des Prinzen Max von Baden.

Berlin, 11. Juni. Unter der Überschrift „Der Kampf ums Recht“ schreibt Prinz Max von Baden im „Berliner Tageblatt“: Der Vertrag der 14 Punkte ist gebrochen worden. Ich will den Nachweis noch einmal im einzelnen führen. Dieser Vertrag bringt keinen Frieden, sondern einen dauernden Kriegszustand. Wenn wir weiterhin unsere Sache ehestig führen und auch nicht den leichesten Versuch machen, zu unseren Gunsten etwas von der vereinbarten Rechtsbasis abzuweichen, so führen wir die Sache der Menschheit. Europa ist rettungslos zum Chaos verurteilt, wenn dieser Vertrag verwickelt wird.

## Ein verhüteter neuer Streik.

Berlin, 11. Juni. Für den Tag der Beisehung der Rosa Luxemburg hat der Berliner Volkzugrat davon abgesehen, einen neuen Proteststreik zu proklamieren. Der drohende Streik in der Groß-Berliner Metallindustrie ist, wie verschiedene Blätter berichten, in letzter Stunde verhütet worden.

## Schwere Explosionen durch Streik.

Berlin, 11. Juni. Auf den Rheinischen Stahlwerken nahmen am Montag die Arbeiter, die wegen Verhängung des Belagerungszustandes in den Ausstand getreten waren, die Arbeit wieder auf, nachdem wesentliche Entlastungen des Belagerungszustandes zugesagt worden waren. Die Lokomotivführer weigerten sich jedoch zu arbeiten, wenn nicht eine zweite Streikfrist bezahlt würde. Die Direktion lehnte die Forderungen ab, worauf die Lokomotiv-

## Der Aufstieg der Tüchtigen.

Von Agnes von Sarnack.

Unter den vielen Schlagworten, die uns der Krieg und die Revolution gebracht haben und die im Wahlkampf als scharfe Waffe hin- und hergeschleudert sind, ist das Wort „Freie Bahn allen Tüchtigen“ wohl eines der am meisten gebrauchten. Der Ausdruck ragt weder durch seine klassische Prägung, noch durch Neuheit des Gedankens irgendwie hervor, aber trotz der Banalität, die ihm anhaftet, ist er von Millionen Menschen als das erlösende Wort, als ein „Sesam-öffne-dich“ empfunden worden. Diese Wirkung läßt uns abschätzen, wie schwer — für die im materiellen und geistigen Besitz Befindlichen ungeachtet — von weiten Kreisen unserer Volksgenossen der Druck empfunden wurde, der sie am Fortwärtsschreiten hinderte, wie breit die Widerstände waren, die der Unbemittelte, der nicht Wohlgeborene, zu überwinden hatte, um in die von ihm ersehnten höheren Sphären zu gelangen. Ungehindert wickeln sie sich um, ob denn die Erfüllung ihrer Sehnsucht sich noch nicht einstellen will; Berufungen in wichtige Stellen werden an dem Maßstab dieses Wortes gemessen; die Zeitungen registrieren gewissenhaft, ob der neue Oberpräsident A. oder Ministerialdirektor B. bisher Parteisekretär oder Handwerker war, und kommentieren das Ereignis je nach ihrer Parteistellung mit Befriedigung oder Mißfallen. Aber hier erhebt sich die Frage: Ist das der von uns gewünschte Aufstieg der Tüchtigen, wenn der Tüchtige aus seiner eigenen Laufbahn herausgenommen wird und man gewissermaßen eine Kometenbahn quer durch die fest vorgezeichneten Kreise der Planeten und durch die unbewegte Ruhe der Fixsterne einschlägt? Gewiß, solche Kometenbahnen werden in Zeiten der Revolution immer gezogen werden müssen; aber man kann sie nicht in irgendeinen festen Entwicklungsplan berechnend mit einschließen, ja sie sind, wenn sich ihre Erscheinung häuft, sicher dem Aufstieg der Tüchtigen im Ganzen nicht förderlich, sondern hinderlich. Zur Tüchtigkeit gehören ja nicht nur die großen allgemeinen, sondern auch die formalen Eigenschaften: Auffassungsgabe, Willenskraft, Demutlichkeit usw., sondern es gehört ebenso dazu, daß man in einem Lebens- und Arbeitskreise eingebunden ist, daß man in diesem Kreise die Entstehungsbedingungen, die Berufsprobleme, die Spannungen, Differenzpunkte und den Widerstreit der Kräfte kennt und zu bewahren weiß und zwischen all diesen sich kreuzenden Fäden das eigene Können zum Wohle des Ganzen zur höchsten Vollendung steigert. „Tüchtigkeit“ ist kein abstraktum, sondern eine höchst konkrete Sache und der Satz, daß der „Tüchtige überall tüchtig sei“, ist durchaus anfechtbar. Wenn es sich also um die Tüchtigmachung unseres Volkes handelt, so heißt das: den Platz für jeden einzelnen möglichst sorgfältig und umsichtig auswählen, heißt, wie ein guter Gärtner arbeitet: er sucht den Standort für die junge Pflanze nach ihren Kräften, Gaben und Eigenschaften aus, er weiß, was in seinem Garten viel Raum braucht, weiß, wo er eng pflanzen kann, bebaut und versorgt alles und darf sich dann des Dichterwortes erfreuen: „Die Erde wird erscheinen und dich beglücken und die Deinen.“ Das Menschliche übersteht, kann uns ein solches Bild lehren, der Einzelbegabung jedes Kindes und werden den Menschen aufs allergenueste nachzugehen. Wer sich mit dieser Frage etwas näher beschäftigt, wird erfahren sein, welche eine Fülle von Material und Möglichkeiten die experimentelle Psychologie in den letzten Jahren hier erschlossen hat. Noch vor 30 Jahren kannte der Lehrer eigentlich nur zwei Arten von Schülern: „Begabte“ und „Unbegabte“. Heute können wir bereits eine große Reihe von Typen unterscheiden, und wenn zu den registrierenden und mehr oder weniger erhaltenden Methoden der Wissenschaft das jahrelang scharf und liebevoll beobachtende Auge des Lehrers kommt, dann wird es in vielen Fällen möglich sein, einem jungen Menschen den Platz zu weisen, auf dem er tüchtig sein und dem Staate die wertvollsten Dienste leisten kann. All die Männer und Frauen, die jetzt in den Kommunen mit Schul- und Bildungsfragen zu tun haben, sollten daher der Berufsberatung, Berufsprüfung und -eignung besonderes Interesse entgegenbringen. Als einführendes Wort kann hierfür die Schrift „Der Aufstieg der Begabten“ (herausgegeben vom Deutschen Ausschuss für Erziehung und Unterricht, Leipzig, 1916) empfohlen werden. Sie nennt sich bescheiden „Vorträge“, aber die Namen der Mitarbeiter, u. a. Kühne, William Stern, Siedinger, Ziehen, Dominicus, Cuno, bürgen dafür, daß der Leser nicht nur in den Vorhöfen der Probleme stehen bleibt, und die zahlreichen literarischen Aufgaben weichen den Weg zu noch tieferem Eindringen in dies Gebiet, von dem wir eine reiche Ernte für die Zukunft unseres Volkes erhoffen dürfen.

Verch stellt der Militärbevollmächtigte bei der Wiener Deutschen Botschaft, General von Cramon, folgende Tatsachen fest:

1. Wenn Deutschland den letzten Waffengang im wesentlichen nur mit seinen eigenen Kräften unternehmen konnte, so hat daran die passive, aber sehr zielbewusste Resistenz der österreichischen Heeresleitung Schuld getragen. Dieser Widerstand war in erster Linie auf dynastische Einflüsse zurückzuführen.

2. Die Behauptung Verchs, daß das Friedensangebot Österreich-Ungarns vom 14. September auf Geheiß Deutschlands erfolgt sei, ist unzutreffend. Es hat vor Abschluß dieses Angebots eine Zusammenkunft der beiden Monarchen stattgefunden. Von allen deutschen Stellen wurde auf das entschiedenste abgeraten. General von Cramon war selbst der Überbringer ernstester Vorstellungen an Kaiser Karl. Trotzdem wurde das Angebot gegen den Willen aller maßgebenden deutschen Persönlichkeiten der Entente übergeben.

Welcher Art die genannten „dynastischen Einflüsse“ gewesen sind, erhellt aus einem von französischen Blättern veröffentlichten Brief des Kaisers Karl an einen seiner italienischen Verwandten. In dem Briefe heißt es, daß die Kaiserin Zita vom ersten Tage der Thronbesteigung ihres Gatten an daran gearbeitet habe, einen Sonderfrieden mit der Entente abzuschließen. Leider sei damals die „Angst vor der Brutalität Wilhelms II.“ (11) so groß gewesen, daß ihre Bemühungen vergeblich blieben.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Juni 1919.

\* Unglaublich, aber wahr! Wie uns aus Salzburg mitgeteilt wird, fand auf dem Domainum Udelbach die Obstverpachtung statt. Zu dieser hatten sich sehr zahlreiche Händler, Pächter und Jagen „Schieber“ eingefunden, die den Bodypreis durch maßloses Ueberbieten in beispielloser Weise in die Höhe trieben. Im vorigen Jahre war das Obst des Domainums mit 2800 Mk. pro Jahr verpachtet worden, diesmal betrug das Höchstgebot 41 000 Mark, und zwar wurde der Zuschlag dem Obstpächter Klauke aus Seifersdorf, Kr. Schweidnitz, erteilt. Angesichts dieser unerhört hohen Pacht wäre es u. E. nun dringende Pflicht der Waldenburger Kreisverwaltung etwaigen Obst-Wucherpreisen dadurch einen Riegel vorzulegen, daß sofort ein Aufzuchtverbot für Obst aus unserem Kreise erlassen wird und daß der jetzige Pächter im Interesse unserer Kreisverwohner gezwungen wird, das gepachtete Obst zu den vorgeschriebenen Richtpreisen innerhalb des Kreises an die hiesigen Händler zu verkaufen.

\* Die freitende Lokomotive. Am ersten Feiertage abends in der sechsten Stunde hatten die Pfingstausflügler auf dem Bahnhof Ober Wülfegiersdorf ein kleines Erlebnis, das manchem wegen der verpachten Anschlüsse recht unangenehm geworden sein mag. Als der von Mittelsteine eingetroffene Zug die Station Ober Wülfegiersdorf wieder verlassen wollte und nur wenige Meter hinaus war, versagte plötzlich die Maschine, so daß der Zug stehen blieb. Es stellte sich heraus, daß auf der linken Seite der Maschine das Vorderrad festgebrannt war. Bald war dieses Hemmnis beseitigt und der Zug einige Meter zur Station weiter hinausgefahren, da stand er schon wieder still, denn nun hatte sich daselbe Hemmnis auf der rechten Seite der Maschine eingestellt. Da diese nicht von der Stelle zu bringen war, wurde telefonisch eine Maschine aus Charlottenbrunn herbeigeordert, die denn auch nach einer guten Stunde ankam. Doch auch sie konnte vorerst noch keine Hilfe bringen, denn man konnte sie vorläufig noch nicht „einspannen“, weil ja die freitende Maschine vor dem Zuge lag und nicht fortzubringen war. Die neue Maschine wurde daher hinten an den Zug angeköpelt und zog diesen rückwärts durch die Station, und nach Umleitung auf ein anderes Gleis stieß die Maschine den langen Zug eine große Strecke weiter nach vorwärts, so daß der Zug dann mit fast zweistündiger Verspätung in Dittersbach eintraf. Da es dort natürlich mit dem Anschluß nach Königszelt vorbei war, so wurde ein Extrazug nach Königszelt abgefahren. Ob aber hier die Anschlüsse nach Liegnitz bezw. Camenz und Breslau noch erreicht werden sind, ist sehr zweifelhaft. Natürlich war in Charlottebrunn auch der Zug nach Schweidnitz schon längst abgegangen, so daß für viele Ausflügler sich die Heimkehr recht schwierig und verspätet gestaltet haben wird.

\* Verband Deutscher Knappschäftsbeamten. Die deutschen Knappschäftsbeamten haben sich in einer Versammlung ihrer Vertreter im Ra: in Berlin zu dem das ganze deutsche Reich umfassenden „Verbande Deutscher Knappschäftsbeamten“ zusammengeschlossen. Der Verband bezweckt die Wahrnehmung und Vertretung der beruflichen, wirtschaftlichen und Standesinteressen der Mitglieder unter Berücksichtigung ihrer Sonderstellung. Parteipolitische Bestrebungen gehören nicht zu den Aufgaben des Verbandes. Mitglied des Verbandes kann jeder männliche und weibliche Angestellte und Beamte von Deutschen Knappschäftsvereinen, oder -Klassen, Knappschäfts-Berufsvereinen, oder -Klassen, Knappschäfts-Berufsvereinen, oder -Klassen und Knappschäfts-Pensionskassen (Reichs-Invaliden-Versicherung) sowie des Knapp-

schäftlichen Rückversicherungs-Verbandes werden, sobald das 18. Lebensjahr vollendet ist. Der Sitz des Verbandes ist Halle a. S., eine große Anzahl Vereine haben sich bereits angeschlossen. Der Verband wird mit größeren Organisationen in Arbeitsgemeinschaft treten.

\* Einreiseerlaubnis nach Polen. Das Kriegsministerium hat verfügt, daß in Zukunft nicht wehrpflichtigen Männern, sowie Frauen und Kindern wie früher die Ausreise nach dem von den Polen besetzten Gebiete der Provinz Posen gestattet werden kann, daß Personen deutscher Nationalität beiderlei Geschlechts jedoch in jedem einzelnen Falle außer der Genehmigung des für ihren Wohnort zuständigen Generalkommandos (für im besetzten Gebiete anständig gewesene Personen; der Zentralpolizeistelle Ost) die Einreiseerlaubnis des polnischen Oberkommandos bedürfen, da sie sonst ausnahmslos interniert werden. Für wehrpflichtige Männer — im Alter von 17 bis 50 Jahren — bleibt die Demarkationslinie auch weiterhin gesperrt. Anträge sind durch die zuständigen Polizeibehörden (Landrat, Polizeipräsident, Polizeiverwaltung usw.) beim Generalkommando zu stellen. Dem Antrage ist, soweit sie nach vorstehendem erforderlich ist, die Einreiseerlaubnis des polnischen Oberkommandos beizufügen.

\* Auslandsware ist bezugscheinpflichtig. Vielfach besteht unter der Bevölkerung und teilweise auch im Handel noch die irrtümliche Ansicht, daß Auslandsware nicht bezugscheinpflichtig sei. Insbesondere wird die jetzt aus dem Auslande, zum Teil über die besetzten Gebiete ins Inland gelangende Ware hier vielfach nicht im geregelten Handel, sondern auf dem Schleichwege ohne Bezugschein, zumeist zu hohen Preisen, verkauft. Zur Vermeidung von den Händlern nicht geltend gemacht werden, daß es sich um Auslandsware handelt, für die nach ihrer Ansicht die Bezugscheinvorschriften nicht in Betracht kämen. In einem Strafammerurteile ist bereits früher entschieden worden, daß es unerheblich sei, ob die Sachen aus dem Inlande oder Auslande stammen. Das Kammergericht hat die Revision der Angeschuldigten als unbegründet zurückgewiesen und erklärt, die Vorentscheidung sei ohne erheblichen Rechtsirrtum ergangen. Alle zur Ueberwachung der Einhaltung der Bezugscheinstimmungen zuständigen Stellen sind angewiesen, solchen Uebertretungen erhöhtes Augenmerk zu widmen.

\* Berechtigungscheine für Abgabe von Textilwaren an die kriegsleidende Bevölkerung. Die Abgabe der sogenannten Kommunalware, das sind die von der Reichsbekleidungsstelle für die in Kleidungsnot befindliche Bevölkerung zur Verfügung gestellten Textilwaren, an die Verbraucher erfolgt, worauf von der Kriegs-Hilfsstelle, Zweigstelle Breslau, hingewiesen wird, gegen Ausbändigung eines vom Kommunalverbande auszustellenden Berechtigungscheines. Es besteht vielfach die irrtümliche Ansicht, daß dieser Berechtigungschein auch gleichzeitig den Bezugschein ersetzt, das ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr ist bei bezugscheinpflichtigen Waren außer dem Berechtigungschein auch ein Bezugschein einzusetzen.

\* Ordensverleihungen. Das Kriegsministerium teilt mit: Die Verleihung des Ordens Pour le mérite und anderer Kriegsorden, außer dem Eisernen Kreuz, findet ausschließlich auch in dem Falle nicht mehr statt, wenn es sich um bereits vor der staatlichen Umwälzung eingereichte, aber nicht mehr zur Erledigung gekommenen Vorschläge handelt. Anträge auf Verleihung solcher Auszeichnungen erscheinen daher zumeist zunichte. Ob das Verdienstkreuz für Kriegshilfe, die Rote-Kreuz- und Rettungs-Medaille noch weiter verliehen werden sollen, steht ebenfalls noch dahin. Bis auf weiteres können daher auch Verleihungsanträge für diese Auszeichnungen eine Berücksichtigung nicht finden.

\* Ausbildung von Dresch- und Mähmaschinenführern. Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt bei genügender Beteiligung bei der Maschinen-Anlaufzentrale schlesischer Landwirte in Liegnitz, Neue Breslauer Straße 21, einen weiteren Lehrgang zur Ausbildung von Führern für Dreschmaschinen und Mähmaschinen abzuhalten. Dieser soll am 23. Juni beginnen und je nach der Zahl der Teilnehmer 2 bis 3 Wochen dauern. Mit der Anmeldung sind 5 Mk. Gebühren zu entrichten. Anmeldungen sind bis spätestens 18. Juni an die Landwirtschaftskammer, Breslau 10, zu richten.

\* Volle Sonntagsruhe auf dem platten Lande. Auf eine Anfrage betr. Ermöglichung des Warenkaufs in Kirchdörfern vor und nach dem Sonntagspostdienst hat das Reichsarbeitsministerium erwidert: „Im Laufe des Krieges hat sich die ländliche Bevölkerung in vielen Orten daran gewöhnt, die Einkäufe an einem Wochentage zu machen. Dies wird überall möglich sein. Für zehn Sonntage im Jahre kann ein erweiterter Geschäftsbetrieb zugelassen werden. (Verordnung vom 5. Februar 1919.) Ferner können die höheren Verwaltungsbehörden auf Grund des § 105 der Gewerbeordnung für solche Gewerbe, deren vollständige oder teilweise Ausübung an Sonntagen und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, Ausnahmen zulassen. Diese Ausnahmen genügen, um allen berechtigten An-

## Die Schuld der Habsburger am Zusammenbruch.

Der österreichische Generalmajor von Verch hatte im Januar d. J. im „Wissenschaftlichen Klub“ in Wien einen Vortrag „Kritische Betrachtungen über die letzten Kämpfe an der deutschen Westfront“ gehalten, der inzwischen auch als Broschüre erschienen ist. Gegenüber gewissen Behauptungen des Generals von

politisch gerichtet zu werden. Die allgemeine Freigabe einer Geschäftszahl in Kirchdörfern kann nicht in Aussicht gestellt werden."

\* **Neuregelung der Feuerbestattung.** Im Ministerium des Innern ist, wie die "Flamme" berichtet, ein Gesetzesentwurf auf völlige Umgestaltung des gegenwärtigen Feuerbestattungsgesetzes für Preußen fertiggestellt. Wenn er die Zustimmung des Staatsministeriums findet, und in der Landesversammlung angenommen wird, so erhält Preußen, wie das Organ der Feuerbestattungsvereine schreibt, "ein Gesetz, das allen berechtigten Wünschen der Feuerbestatter so gut wie reiflos entspricht". Die Vorstände der deutschen Feuerbestattungsvereine haben an die Nationalversammlung eine Eingabe gerichtet, worin sie um eine einheitliche Regelung der Feuerbestattung für das ganze Reich ersuchen.

fr. Gottesberg. Bürger-Schützengilde. Zum ersten Male seit 1914 zog unsere Bürger-Schützengilde, die in diesem Jahre auf ihr 180jähriges Bestehen zurückblickt, am 2. Feiertage unter den Klängen der Bergkapelle zum Pfingstschießen aus. Im Schützenhause, wo die Bergkapelle noch eine Zeit konzertierte, wies der Vorsitzende der Gilde, Kaufmann Häppler, in einer Ansprache darauf hin, daß die Zeit wohl nicht gerade geeignet sei, Feste zu feiern, daß aber doch die Schützenfeste als Volksfeste im Sinne des Landes, dazu angeht seien, das Gemüt aufzuheitern. Sodann feierte der Redner den Pfingstfesttag von 1914, Kameraden Bäckmeister Schmidt, in seiner, humoristischen Weise als "Dauerkönig". Nach dem Kommerz begann sofort das Schießen und auf dem Schützenplatz fand sich bald eine schaulustige Menge ein, von der wohl vor allem die größeren Kinder so mancherlei Genüsse, die dampfenden Wärschen und

federen Pfeffermänner, schmerzlich vernunft haben werden.

\* **Gottesberg.** Beim Pfingstschießen der Bürger-Schützengilde errang Bäckmeister Häppler auf mit 60 Zielen die Königswürde.

\* **Nieder Hermsdorf.** Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten deutscher Kriegsgefangener. Zielseitigen Wunsches entsprechend veranstaltet der Turnverein Hermsdorf (D. L.) nächsten Sonnabend eine Wiederholung der Festschiffahrt "Die Zillertaler". In Anbetracht des guten Zweckes können wir einen Besuch der Vorstellung nur empfehlen. Näheres besagt die Anzeige im Inseratenteil der "Waldburger Zeitung".

A. Neufendorf. Zu einer eindrucksvollen Trauerfeier fand sich die Beerdigung des früheren Gutsbesizers Heinrich Speer, welcher neben vielen Ehrenämtern über 27 Jahre in hiesiger Gemeinde das Amt des Gemeindevorsitzers treu verwaltete. Den gewaltigen Trauerzug eröffnete der Dittmannsdorf-Neufendorfer Kriegerverein mit Fahne und Musik, es folgten der Amtsvorstand und die Gemeindevertretung, die evangelisch-katholischen Körperschaften, Vertreter der katholischen Kirchengemeinde, die freiwilligen Feuerwehren von Neufendorf und Dittmannsdorf und ein fast endloses Trauergefolge von Freunden und Bekannten von nah und fern. Im evangelischen Gotteshaus fand die Trauerfeier statt. In tiefenschmerzlicher Weise schilderte Pastor Arndt Johann den Verstorbenen als liebevollen, fürsorgenden Vater, pflichttreuen Beamten und ehrlichen Amtsgenossen. In dem so schnell Dahingegangenen verkörperte die Gemeinde einen wahren Freund und Bräuter. Nach Gebet und Segen wurde der Sarg auf dem Friedhofe beigesetzt. Ein Berg von Blumen bedeckte den Hügel, unter dem

die lebige Hülle des Gemeindevorsitzers Speer ruht, neben der Liebe der Seinen aber folgt ihm das treue Gedächtnis der Gemeinde auch über das Grab hinaus.

### Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Das herrliche Pfingstwetter hat dem starken Besuch keinen Abbruch zu tun vermocht. Der Andrang war an allen drei Feiertagen fast noch bedeutender als sonst, ein Beweis von der Güte der Darbietungen. Auch der neue, bis Donnerstag gelandete Spielplan steht auf künstlerischer Höhe. Das gewaltige viertägige Dramenstück: "Der Teilhaber" (Phantomas) ist voll spannender Handlung, verbunden mit glänzender Ausstattung und vornehmer Darstellung. In dem zweiten Kunstfilm "Die Narbe am Knie", einem dreifaktigen, lustigen Schwank, löst die beliebte Künstlerin Hedda Vernon alle Register ihres sprühenden und herzerquickenden Humors und entfesselt wahre Lachstürme.

### Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35  
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,  
Vermietung von Schrankkassern unter eigenem Ver-  
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

# DEUTSCHE BANK.

Besitz.

Abschluß am 31. Dezember 1918.

Verbindlichkeiten.

Bargeld, Sorten, Zinnscheine und Guthaben bei Abrechnungsbanken . . . . .	468,432,112 —	Grundvermögen . . . . .	275,000,000 —
Guthaben bei Banken und Bankfirmen . . . . .	282,708,977 96	Rücklagen	
Wechsel u. unversinaliche Schatzanweisungen . . . . .	4,618,847,660 47	gesetzlich vorgeschriebene . . . . .	173,388,031 80
Verinsliche Deutsche Schatzanweisungen . . . . .	196,818,813 11	freie . . . . .	56,611,968 70
Report- und Lombard-Vorschüsse gegen börsengängige Wertpapiere (darunter 515 Millionen an Städte und sonstige Körperschaften)	624,101,552 88	Gläubiger in laufender Rechnung	505,000,000 —
Vorschüsse auf Waren und Warenver- schiffungen . . . . .	56,000,451 64	Verpflichtungen für eigene Rechnung (darunter M. 3,311,991.66 noch nicht ablösbare Hypotheken auf unsern Grundbesitz) . . . . .	3,885,441 26
Eigene Wertpapiere		seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite . . . . .	22,588,007 75
Gesamtbestand M. 45,583,640.92		Guthaben deutscher Banken und Bank- firmen . . . . .	320,211,955 82
Anleihen des Reichs und der Bundes- stanten . . . . .	18,885,520 98	Einlagen auf gebührenfreier Rechnung innerhalb 7 Ta- gen fällig . . . . .	M. 2,490,325,882.09
sonstige bei der Reichsbank beleihbare Wertpapiere . . . . .	10,197,537 84	darüber hinaus bis zu 3 Mo- naten fällig . . . . .	1,227,540,810.58
sonstige börsengängige Wertpapiere nicht notierte Wertpapiere . . . . .	14,787,464 30	nach 3 Monaten fällig . . . . .	531,808,405.88
Beteiligung an Gemeinschafts-Unterneh- mungen . . . . .	23,845,648 09	sonstige Gläubiger innerhalb 7 Ta- gen fällig . . . . .	M. 1,599,010,833.82
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Firmen . . . . .	39,676,414 30	darüber hinaus bis zu 3 Mo- naten fällig . . . . .	24,209,282.59
Schuldner in laufender Rechnung gedeckte . . . . .	825,876,250 67	nach 3 Monaten fällig . . . . .	520,671,571.23
ungedeckte . . . . .	180,880,268 07	Akzepto	
(außerdem: Schuldner aus geleisteten Bürgschaften 482 Millionen)		eigentliche . . . . .	88,012,887 64
Forderungen an das Reich und die Reichs- bank aus für Rechnung derselben über- nommenen Verbindlichkeiten . . . . .	432,320,233 60	noch nicht eingelöste Schecks . . . . .	32,495,335 20
Bankgebäude . . . . .	40,000,000 —	(außerdem: geleistete Bürgschaften 482 Millionen)	
Sonstiger Grundbesitz . . . . .	1 —	Für Rechnung des Reichs und der Reichs- bank übernommene Verbindlichkeiten . . . . .	432,320,233 60
Verschiedenes . . . . .	1 —	Sonstige Verbindlichkeiten	
		Unerhobene Dividende . . . . .	2,076,857 —
		Dr. Georg von Siemens-Fond für die Beamten . . . . .	9,528,106 02
		Rückstellung für Zinsbogensteuer . . . . .	2,600,000 —
		Uebergangsposten der eigenen Stellen unter einander . . . . .	20,359,277 87
		Zur Verteilung verbleibender Ueberschuß . . . . .	34,589,240 89
			49,676,133 88
Mark	7,833,040,026 21	Mark	7,833,040,026 21

Ausgaben.

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Einnahmen.

Gehälter an Vorstand und Beamte, Bezüge der Filialdirektionen, Weihnacht-Zuwendungen an die Beamten und allgemeine Unkosten . . . . .	46,414,447 94	Vortrag aus 1917 . . . . .	6,428,569 74
Kriegsfürsorge für die Beamten . . . . .	M. 16,129,905.58	Gewinn auf Zinsen und Wechsel . . . . .	88,411,624 51
Wohlfahrteinrichtungen für die Beamten (Klub, Kantinen, Erholungs- heim) . . . . .	M. 1,734,137.25	Sorten Zinnscheine u. s. w. . . . .	1,463,544 88
Beiträge der Bank zum Be- amtenfürsorge-Verein . . . . .	M. 2,497,464.40	Wertpapiere . . . . .	— —
Steuern und Abgaben . . . . .	12,628,502 69	Gebühren . . . . .	37,659,903 —
Zinsbogensteuer . . . . .	1,575,000 —	Dauernde Beteiligungen . . . . .	3,087,507 60
Gewinnbeteiligung an den Vorstand, Stell- vertreter und andere Tantiëmberechtigte in Berlin (48 Personen) . . . . .	2,292,798 65		180,572,570 49
Abschreibungen auf Einrichtung . . . . .	1,332,684 90		
" " Bankgebäude . . . . .	2,815,179 01		
Zur Verteilung verbleibender Ueberschuß . . . . .	49,676,133 86		
Mark	136,996,149 23	Mark	136,996,149 23

Anstalt unrichtig übermittelt worden ist, kann unter der gleichen Voraussetzung angefochten werden, wie nach § 119 eine irrtümlich abgegebene Willenserklärung“. Der Geschädigte hat hierüber besonders die hier behandelte Materie im Auge gehabt. Als Anstalt ist vor allem die Telegraphenanstalt gedacht, unter den zur Übermittlung verwendeten Personen sind Boten, Abschreiber, Telegraphen- und Telephonbeamte zu verstehen, also Personen, die lediglich rein mechanische Dienstleistungen zu besorgen haben und in keinem Falle eine Willenserklärung nach eigenem Ermessen oder mit eigenen Abänderungen übermitteln dürfen.

Der § 119 bestimmt nun: „Wer bei der Abgabe einer Willenserklärung über deren Inhalt im Irrtum war oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt nicht abgeben wollte, kann die Erklärung anfechten, wenn anzunehmen ist, daß er sie bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde.“ Damit ist also gesagt, daß nicht jede geringfügige Aenderung der Willenserklärung den Abgebenden berechtigt, die Erklärung anzufechten. Die Anfechtung muß ferwer ohne schuldhaftes Fügen erfolgen, nachdem der Anfechtungsberechtigte von dem Anfechtungsgrunde Kenntnis erlangt hat. Mit der Anfechtung wird die ganze Willenserklärung unwirksam. Natürlich hat der Anfechtende dem Empfänger oder jedem Dritten den Schaden zu ersetzen, der ihm infolge dessen dadurch entstanden ist, daß er auf die Willenserklärung vertraut und mit einer Ausführung der Bestellung begonnen hat.

Der Absender einer Erklärung aber kann sich seinerseits wieder an den übermittelnden Personen schadlos halten, sofern diese das Verschulden verschuldet haben. Die Telegraphenverwaltung haftet nach der Deutschen Telegraphenordnung für etwaige derartige Schäden in keinem Falle, wohl aber die Beamten. Voraussetzung ist indessen, daß der Absender des Telegramms die nötige Vorsicht nicht außer acht gelassen hat. In Frankfurt gab ein Kohlenhändler an einen anderen Kohlenhändler folgendes Telegramm auf: „Irrtümlich ein Wagon Sauerbrot nach Korb-lingen in Bayern gelassen. Sind Sie Respektant? Preis 215 Mark ab Beche. Telegraphische Rückänderung.“ Bei der Übermittlung der Depesche erschien auf dem Morsestreifen statt des Zeichens für „2“ das Zeichen für „1“, jedoch es „115“ hieß. Die am Empfangsapparat ankommende Dame las 115, telegraphierte aber vorsichtshalber zurück, was sie verstanden hatte. Der erste Beamte überließ indes den Fehler, und so kam die Depesche mit „115“ an. Das Oberlandesgericht in Frankfurt wies die Schadenersatzklage gegen diesen Beamten ab und führte aus: Das Verschulden des Klägers, daß er in der Depesche den Preis, zu dem er die Kohlen anbot, in Ziffern und nicht in Buchstaben angab, weiche von der bei allen größeren Firmen, insbesondere auch bei Kohlegeschäften, üblichen Gewohnheit ab, bei Telegrammen wichtiger Art (in erster Linie bei Offerten) die Preise in Buchstaben, nicht in Ziffern telegraphieren zu lassen. Das Verschulden des Klägers erscheine daher demjenigen des Beamten gegenüber so erheblich, daß er in voller Höhe mit seinem eigenen Schaden belastet bleiben müsse. Das Reichsgericht hob dieses Urteil indes auf. Es beurteilte die Schuld des Beamten, der mit ganz geringem Zeitaufwand die wenigen in den Streifen der Rückdepesche herabgehobenen Zeilen genau mit dem Original hätte vergleichen können und müssen, schärfer als die Schuld des Klägers und stellte die Verpflichtung des Beamten, den Schaden zu tragen, zu zwei Dritteln fest. Das letzte Drittel blieb dem Kläger zu tragen. Im übrigen hat sich das Reichsgericht die Auffassung des Frankfurter Oberlandesgerichts von der Pflicht, wichtige Depeschen in Buchstaben zu telegraphieren, ausdrücklich zu eigen-

gemacht. Man sieht also, daß in allen derartigen Fällen die größte Vorsicht am Platze ist.

Bei der telephonischen Übermittlung von Aufträgen sind die Schwierigkeiten ganz besonderer Art. Hier vollzieht sich alles in den Formen eines persönlichen Gesprächs, das völlig verfaßt, ohne auch nur eine Spur eines beweiskräftigen Dokuments zu hinterlassen. Wer sich telephonisch anschließt und in das öffentliche Fernsprech-Teilnehmerverzeichnis seinen Namen eintragen läßt, gibt damit zu erkennen, daß er für telephonischen Verkehr zur Verfügung steht, daß er angerufen zu werden wünscht und telephonische Verantwortung für die Mißverständnisse, die mit der Eigenart des telephonischen Systems verbunden sind, auf absehbar Zeit an ihm haften werden. (Zeitungsträger tragen dem gewöhnlich dadurch Rechnung, daß sie ausdrücklich erklären, für Druckfehler, die durch Mißverständnisse bei der telephonischen Übermittlung von Anzeigen entstehen, keine Verantwortung zu übernehmen.) Daraus hat man hergeleitet, daß für Irrtümer bei telephonischen Bestellungen derjenige aufzukommen hat, bei dem der Anruf erfolgt ist. Das hat zu mancherlei Unzuträglichkeiten geführt. So hatte vor längerer Zeit ein Leipziger Gericht entschieden, daß es Sache des Zeitnehmers am Fernsprechverkehr sei, geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß kein Unbekannter in die Lage kommt, die für ihn bestimmten telephonischen Meldungen in Empfang zu nehmen. Jede Person, die am Apparat des Angerufenen erscheint und sich unter Nennung des Namens des Angerufenen mit dem anderen Teile in eine Unterredung einläßt, müsse auch zur Entgegennahme von Erklärungen durch den Fernsprecher legitimiert sein. Technisch entschied ein Hamburger Gericht. Eine Berliner Firma bestellte in Hamburg Waren, die spätestens bis zu einem bestimmten Tage zu liefern seien. Nachdem diese rechtzeitig in Berlin eingetroffen waren, wurde die Bestellerin davon durch den Fernsprecher benachrichtigt und aufgefordert, sich behufs Abholung der Waren unmittelbar mit einem bestimmten Spediteur zu verständigen, jedenfalls aber ihre Zustimmung zu äußern. Trotzdem veranlaßte die Firma nichts und verweigerte, als der Spediteur einige Tage später die Waren brachte, deren Annahme wegen verspäteter Lieferung, indem sie behauptete, von der Mitteilung durch den Fernsprecher keine Kenntnis gehabt zu haben. Der Kommiss hat vergessen, den Inhalt des Gesprächs dem Chef mitzuteilen. Die Hamburger Firma klagte auf Bezahlung und erhielt Nichts.

Ohne Zweifel entsprechen diese Urteile dem Wesen des Telefons nicht. Und so entschied denn auch bald darauf das Hamburger Oberlandesgericht, daß man allgemein wisse und für sicher annehme, die Bestimmung des Telefons sei nicht Sache des Chefs oder seiner Prokuristen, sondern werde fast überall von einem Hausdiener, vom Lehrling oder einem sonstigen untergeordneten Angestellten besorgt. Unter keinen Umständen aber sei es gerechtfertigt, irgend jemanden, der von einem Geschäft aus auf Anruf spricht, für eine im Namen des Geschäfts verfügbare Person zu halten, bloß weil man sie nicht sieht. Sache des Bestellers sei es, sich zu vergewissern, ob die Bestellung an die richtige Person gelangt ist, namentlich, ob etwaige auf die Bestellung bezügliche Zusagen von einer Person gemacht sind, die zu solchen Zusagen befugt ist und für die die Firma haften muß. Die Firma könne keine Verantwortung schaffen, sie lasse die Verantwortung bei dem, der Ursache sei oder zu haben glaubt, die Schnelligkeit der Geschäftserledigung ihrer Zuverlässigkeit vorzuziehen.

Diese Entscheidung hat zweifellos das Richtige getroffen. Mit ihr wird sich der telephonische Verkehr einzurichten haben. Und das dürfte ihm nicht schwer fallen.

## Glück im Winkel.

Von Julia Sobk

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(29. Fortsetzung.)

Nun war Traute schon zwei Wochen fort, und Käte verging vor Sehnsucht nach ihrem Fritz, nach der Freundin und auch ihrer alten Gnädigen. Sie durfte sich nicht austweinen, keine Klage trat über ihre Lippen, der Vater sollte nicht unter ihrem Kummer leiden. Tapfer hielt sie durch, so schwer es ihr auch wurde, endlich jedoch gewann sie es über sich, vor den Vater zu treten, um ihre Sache mutig zu vertreten.

„Ich mache es Dir nicht schwer, Vater, — Du hast bisher nicht unter meinem Entbehren gelitten.“

„Du bist ein liebes, tapferes Kind, Käte. Ich habe es nicht anders von Dir erwartet.“

„Das verdient Belohnung, Vater.“

„Was forderst Du?“

„Gib Fritz sein Wort zurück und erlaube ihm, mir zu schreiben. Jetzt geht der Briefwechsel über den Prinzen. Fritz schreibt an ihn, und der Prinz gibt es ungelesen an mich weiter.“

„Käte, so brach er sein Wort!“

„Hier, Vater, lies. Jedes Wort ist nur an Hohneck gerichtet.“

Lesen las einige Zeilen und mußte lachen, so hatte Käte gewonnenes Spiel.

„Wir sind verlobt, Vater, trennen kann uns nichts. Frihens Entschluß, Landwirt zu werden, ist unerschütterlich. Der alte Graf und Hohneck wollen ihn beraten — ihm helfen. Jahre werden vergehen, aber wir kommen zum Ziel. Erleichtere uns die Zeit, mein lieber Vater, wie wollen wir es Dir danken, und niemals werde ich Dich quälen! Ich bleibe Deine luttige Käte trotz allem, was mich beschwert.“ Sie blickte ihn unter Tränen lächelnd an.

Da zog Leschen sein schönes Kind an die Brust und küßte es.

„Gut, es sei! Ich bitte nur darum, daß Ihr Euch wöchentlich einmal schreibt. Die Wartezeit wird lang werden, viel länger als Ihr denkt, da geht nicht gleich zu arg ins Zeug und laßt Euch Zeit.“

„Auch das alles wollen wir tun, Vater, schreiben können wir ja täglich, aber wir schicken es nur alle sieben Tage uns zu. Ich fürchte, die Umschläge werden plagen bei der Fülle. Warum so pedantisch sein, mein lieber Vater, es paßt nicht zu Dir und zu der verstorbenen Mutter.“

„Du hast recht, Kind, tut, was Ihr nicht lassen könnt.“

„Ich danke Dir und werde Fritz die Freudenbotschaft verkündigen.“

„Aber ich verbiete sein Kommen, Käte. Nur mit meinem Willen darf ein Wiedersehen stattfinden.“

„Ja, Väterchen. Vorläufig ist ja Fritz gebunden, da das Manöver beginnt.“

„Ich weiß — es ist sogar Kaisermanöver.“

„Er freut sich auf die Anstrengung, und nach dem Manöver spricht er mit seinen Eltern.“

„Und solange die nicht ihre Einwilligung geben zu der heimlichen Verlobung, Käte, gibt es kein Wiedersehen für Euch. Es wäre meiner unwürdig.“

„Sie werden schon einwilligen, Vater. Hohneck will sein Fürbitter sein und Keppen auch.“

„Du hast Dir mächtige Helfer gewonnen.“

„Sie danken mir ihr Glück, ich bin wacker draußgegangen und habe mir den Pelz verdient.“

Das junge Mädchen lief lachend hinaus, um nach dem Abendessen zu sehen. Leschen hörte sie um die Wette mit Guste Liebeslieder singen und mußte vor sich hin lachen.

„So vergnügt, mein lieber Freund?“ könnte es in sein behagliches Hindämmern hinein.

„Die alte Gnädige!“ entfuhr es ihm.

„Ja, die alte Gnädige, mein lieber Leschen. Ich komme allein zurück, die Herrschaften konnten sich nicht mehr von Traute trennen.“

„Warten Sie mit dem Erzählen, bis Käte da ist. Sie werden doch an unserem bescheidenen Abendessen teilnehmen?“

„Ich wollte sogar darum bitten, da Lena nicht oben ist. Meine Karte ist wohl nicht zur rechten Zeit angekommen. Ich komme nur her, um zu paßen.“

„Zu paßen? Da kommt Käte. Danke Dir, Kind, Frau von Grabened will uns ver-laffen!“

„Und Traute?“ fragte Käte.

„Bleibt im Schloß der Schwiegereltern bis zur Hochzeit.“

„Und Du, Tante Toni?“

„Ich ziehe in die Residenz. Der Fürst hat mir ein ansehnliches Jahresgehalt bis zu meinem Tode ausgeworfen, so habe ich den Bitten meiner lieben Eichenburg nachgegeben und den Entschluß gefaßt, künftig in ihrer Nähe zu wohnen. Liebe, alte Freunde leben mir dort, und Traute ist vorläufig auch da.“

„Und mir bleibt nichts“, rief Käte klagend aus und machte ein troziges Gesicht, als Tante Toni sie tröstend umarmte.

„Nichts, Käte? Hast Du über Deiner Liebe Deinen Vater schon ganz vergessen?“

„Verzeih, Vater, aber bei dem Glück der andern nur zusehen zu dürfen, ist hart.“

„Sehr hart, Käte“, bestätigte die alte Dame. „Aber diese Glücklichen vergessen Dich nicht, sogar der alte Fürst will ein gutes Wort bei den Eltern Pfings einlegen.“

Da flog das junge Mädchen auf die geliebte Tante Toni zu und herzte und küßte sie, bis ihr der Atem ausging.

„Und nun zu Tisch“, rief Versen. „Ich vergehe vor Hunger.“

Galant bot der alte Herr ihr den Arm, und kaum daß sie saßen, bat Käte: „Und nun erzähle, Tante Toni!“

„Nachher, Kind, erst laß uns in Ruhe den Fisch genießen.“

Beim Nachtisch ließ Käte aber keine Ruhe mehr, und Frau von Gravenegg erzählte:

„Niemand ist dabei gewesen, als Prinz Luk seinen Eltern die Braut zuführte, als die Eschenburg. Traute, ganz in Weiß gehüllt, das herrliche Haar auf neue, vom Prinzen erbetene Art geordnet, sah wundervoll aus und soll auch gute Haltung bewahrt haben, obwohl sie sehr befangen war. Der Fürst hatte seinen guten Tag und war sehr gesprächig und der Erlaucht gegenüber ganz Ritter der alten Schule, so daß Prinz Luk ordentlich eifersüchtig wurde. Die Fürstin ist die Güte selber, sie verzicht Traute gründlich, die es ihr mit herzlichster Zuneigung vergilt.“

„Nun habe ich wieder eine Mutter, Tante Toni“, sagte sie mir immer wieder. Als ich Zutritt zu den Herrschaften fand, küßte sich die schöne Traute schon ganz zu Hause im Schloß. Man hat ihr ein Zimmer neben der Eschenburg angewiesen, und ich wohnte nicht weit davon. Es waren herrliche Tage, die Angst, die man wegen des Befindens des Fürsten hatte, ist geschwunden, und die Aerzte hoffen, daß die Krise überwunden ist. Das Leiden selbst ist hoffnungslos, doch glaubt man, den Fürsten noch für eine Weile am Leben zu erhalten. Die Hochzeit soll gleich nach dem Kaisermandöver sein, das ja ganz in der Nähe ist. Sie, mein Freund, werden mit Käte unter den Gästen nicht fehlen. Ich habe der Fürstin berichtet, wie viel Dank sie Ihrer Tochter schulden.“

„Sie sollen nur alle was für meinen Frit tun, anderen Dank verlange ich nicht. Wenn mich die Fürstin fragt, werde ich es ihr selbst sagen.“

„Das tu, mein Kind, Du bist der beste Fürsprecher für Ffing.“

„Verhehle Dir aber nicht, Käte“, mahnte Versen, „daß man nicht über Nacht ein guter

Landwirt wird. Eine lange Wartezeit wird Euch nicht erspart werden.“

„Das weiß ich, Vater, und Frit auch.“

„Wann wollen Sie denn fort, meine Gnädigste?“

„Morgen kommt schon der Packer, Versen.“

„So eilig haben Sie es, Ihre „lustige Residenz“ zu verlassen?“

„Sie ist jetzt sehr langweilig geworden“, klagte Käte, „Stungstedt wird bald Zeit haben, mit der Zipselmücke über den Ohren von seiner Glanzzeit zu träumen. Wie werde ich Dich vermissen, Tante Toni!“

„Ich Dich auch, geliebtes Kind, aber es muß sein. Die Eschenburg ist in letzter Zeit sehr gealtert, ich soll ihr eine Stütze werden. Auch hat die Fürstin, daß ich ihr bei der Besorgung der Ausstattung helfe.“

„Also doch! Ich habe es ja vorausgesagt, Tante Toni. Und ich verspreche Dir, keine andere als Du soll mir bei meiner Aussteuer helfen.“

„Da galoppiert sie schon davon mit den jungen Pferden.“

„Lassen Sie sie doch, Versen, das vertreibt die Zeit.“

„Ja, aber — —“

„Nein aber! Käte, laß Dich nicht unterkriegen, immer frisch in Deine Zukunft geschaut, es wird schon alles gut werden.“

Am nächsten Morgen kam wirklich der Packer, und Käte half der alten Dame voller Umsicht und Eifer. Bei so manchem Stück sprach die Erinnerung ihr Wörtchen dazu. Das mahnte an Hohneel und das an Frit, sogar Graf Neppen hatte seine Lieblingsstasse gehabt, die Marianne stets auf seinen Platz stellte. Der Mund stand Käte nicht still, und die alte Gnädige hörte lächelnd zu.

Nun war alles bereit, und die Wagen fuhren vor. Die alte Dame ging in Begleitung von Vater und Tochter zum Bahnhof, wohin Lena mit Hilfe von Guste und Johann das Gepäck gebracht hatte. Viele Bekannte hatten sich eingefunden. Als der Zug einfuhr, wurden die Blumen ins Abteil gereicht. Die Kapelle aber ließ es sich nicht nehmen, zu spielen: Musik! denn, muß i denn zum Städtle hinaus.

Ein wahrhaft fürstliches Trinkgeld wurde ihnen von der erfreuten alten Dame durch Kätes Hand zuteil.

„Nun sind wir keine „lustige Residenz“ mehr“, spottete der Landrat. „Der Glanz hat nicht lange gewährt. Fräulein Käte, was geben wir an, damit die Langeweile nicht Hausrecht erhält?“

„Wir lachen, Herr Landrat, und machen andere lachen.“

„Das ist ein Wort, Fräulein Käte, und tragen Sie dafür Sorge, daß ich Ihr Lachen recht

oft bei mir zu Haus zu hören bekomme. Das ist besser als jede Arznei.“

Und Käte hielt Wort. Wenn sie auch nicht mehr die wilde Käte von früher war, sie blieb sich stets gleich in ihrer Fröhlichkeit und brachte Sonnenschein, wo sie auch weilte. Wie sollte es auch anders sein, da sie fast täglich einen Brief von Frit erhielt, der ihr Wunderdinge aus dem Reich der Zukunftsträume zu berichten hatte? Er schwebte meist mit beiden Weinen zugleich in der Luft, so daß sie oft die Lust ankam, ihn auf die Erde zurückzuholen.

Aber es war doch zu schön, zu lesen, wie glücklich sie einst werden würden. Ja, so was steckt an, und dann baute Käte sich ihrerseits Lustschlösser so hoch, daß sie die Engel im Himmel musizieren hörte. Diese bliesen ihrem Frit und ihr allemal den Hochzeitsmarsch. Doch wenn sie mit nüchternen Augen um sich schaute, wollte ihr das Alltagsleben oft nur schlecht gefallen, und es wurde ihr immer schwerer, den Kopf oben zu behalten. Sie kam in ihren Grübeleien auf die sonderbarsten Einfälle, die sie aber meist ebenso rasch verwarf, als sie gekommen waren.

So ging sie eines Morgens ihres Weges dahin in tiefen Gedanken, als ein lebhaftes Gebränge und Quieten des hier so zahlreich vorhandenen Vorstenviehs sich wunderbar passend den Bildern anreichte, die ihr bewegliches Köpfchen anfüllten.

Schweine! „Farken“ nannte Käte die kleinen appetitlichen Schweine, um die feilschend und handelnd sich die Frauen und Männer Ringstiebs brängten. In jähem Eingebung des Augenblicks hatte sie sich doch gerade ausgemalt, wie es sein würde, wenn sie als Gutsfrau mit ihrem Frit die Ställe besuchte, die natürlich unter ihrer besonderen Aufsicht ständen, und trat näher heran.

Man machte der allgemein beliebten Tochter des Kommandeurs bereitwillig Platz, und Schlächtermeister Wille fragte scherzend: „Wollen Sie auch ein Schwein fett machen, gnädiges Fräulein?“

Noch ein kurzes Bedenken, dann packt sie aber die Lust, die landwirtschaftliche Schule ihrerseits damit zu beginnen, daß sie ein Schwein aufzog.

„Würden Sie mich bei dem Kauf beraten, Herr Wille?“

Dem war das natürlich eine Ehre. Voller Eifer suchte er zwei der stärksten Ferkel aus und sagte dabei: „Machen Sie gleich zwei fett, das lohnt mehr. Ich kaufe Ihnen das eine später zu gutem Preise ab, dabei machen Sie ein glattes Geschäft, der Garten liefert viel Abfall, und die Kartoffeln sind gut geraten.“

Nachdenklich blickte Käte ihn an und erwiderte dann: „Ja, Herr Wille, eines allein würde sich ja grämen und dann nicht fressen.“ Der Schlächter verbiß ein Lachen und ver-

sicherte darn, das Viehzeug mit dem von ihm gekauften ihr gleich zuzuführen. „Ihr Stall ist leer, und ich weiß, es ist ein eingerichteter Schweinekoben vorhanden. Sagen Sie mir Ihrer Guste Bescheid, die kennt sich aus.“

Käte wuchs der Mut, als sie der Guste gedachte. Sie würde ihr gut zurechen, daß sie so lange blieb, bis die Schweine fett wären. Sie flog nach Haus, fand ihre Getreue im Garten bei den Frühkartoffeln. (Fortf. folgt.)

### Rechtsgeschäfte durch Telegraph und Telephon.

Von Dr. Albert Korn.

Nachdruck verboten.

Ein interessanter Rechtsstreit hat, wie in den Zeitungen berichtet wurde, nach vierjähriger Dauer vor dem Reichsgericht sein Ende gefunden. Eine Roblenger Bank landte an die Bank für Handel und Industrie in Berlin telegraphisch den Auftrag, 1800 Stück einer bestimmten Art zu kaufen. Der Telegraphenbeamte, der die Depesche zu befördern hatte, erledigte den Auftrag richtig, war sich aber später nicht ganz darüber klar, ob er nicht einen Fehler gemacht habe. Er schickte das Telegramm deshalb noch einmal ab, telegraphierte aber versehenlich eine Null zuviel, so daß es 18000 statt 1800 Aktien hieß. Die Bank für Handel und Industrie führte beide Aufträge aus und verkaufte, als sie nach drei Wochen den Beamten ermittelte hatte, die Papiere mit erheblichem Kursverlust, den sie gegen den Beamten mit etwa 1700 Mark einlagte. Der Beamte wurde denn auch in allen Instanzen zur Zahlung dieser Summe verurteilt.

Dieser Fall gibt uns Veranlassung, auf die Rechtsgeschäfte im Telegraphen- und Telephonverkehr überhaupt einmal näher einzugehen. Das Zeitalter der Elektrizität schafft ja fortwährend Neuerungen, die von einschneidender Wirkung auf das ganze öffentliche Leben sind. Nur langsam und oft mühevoll lassen sich die Wirkungen dieser Neuerungen nach allen Seiten hin so sicher feststellen, daß man bestimmte Normen dafür errichten kann. Und das gilt insbesondere für unser Rechtsleben. Die elektrische Nachrichten-Übermittlung durch den Telegraphen oder das Telephon hat längst in allen Kulturstaaten Bürgerrecht erworben, dennoch ist die Rechtspflege darüber bei uns noch etwas unsicher, und die große Mehrzahl der Telegraphierenden und Telephonierenden ist über die Rechtsbeziehungen ganz und gar im Unklaren.

Soweit es sich um den Telegraphen handelt, bleibt ja die rechtliche Handhabung relativ einfach. Im telegraphischen Verkehr bleibt ja die Form der schriftlichen Korrespondenz gewahrt, wenn auch das Telegramm eine weniger individuelle Form als der Brief trägt. Es entstehen zwei juristische wertvolle Schriftstücke, denen im Rechtsverkehr eine große Bedeutung zufällt. Häufig genug passiert es nun, daß wie wir an dem oben angezogenen Beispiel sehen, der Telegraph die zu übermittelnde Depesche unrichtig oder entfielt weitergibt. Handelt es sich dabei um einen Auftrag, eine Bestellung etc., so werden diese natürlich gemäß der falschen Depesche ebenfalls falsch ausgeführt werden. Hier entsteht die Frage, wer den Schaden zu tragen hat.

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat uns die Grundlage für die Regelung solcher Streitfragen gegeben. Es bestimmt im § 120: „Eine Willenserklärung, welche durch die zur Übermittlung verwendete Person oder

fischer und Kesselheizer auch die Notstandsarbeiten einstellten. Die Hochöfen kamen sofort außer Betrieb. Es ereigneten sich drei schwere Explosionen. Die großen Gasleitungen wurden an mehreren Stellen stark zerföhrt. Die Betriebsfähigkeit des Wertes ist erheblich gestöhrt.

**Posttrennung Italiens von der Entente.**  
 Berlin, 11. Juni. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Rom berichtet wird, ist in Italien eine starke Stimmung für den Eintritt Deutschlands in den

Bündel vorhanden. Die Posttrennung Italiens von den westlichen Verbündeten finde in der italienischen Presse immer entschiedener Ausdruck.

**Marktpreis.**  
 Freiburg, 10. Juni. Gekullter Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 32,00 Mk. Gekullter Weizen 32,00 Mk. Roggen 30,00 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futtergerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln

12,50 Mk. Gerste 20.— Mk. Nichtkroh 9.— Mk. Kraumkroh 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 7,80 Mk. Eier 1 Satz 18,00 Mk.

**Wettervoraussage für den 12. Juni:**  
 Heiter, heiß.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müllers, für Redaktion und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels,  
**des Viehhändlers**  
**Paul Bräuer,**  
 sprechen wir allen denen, die dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus, da wir außerstande sind, jedem einzelnen persönlich zu danken. Besonderen Dank dem Herrn Pastor Münder für die tröstlichen Worte am Grabe, den Hausbewohnern, der Altwasser Musikkapelle und dem Männerchor.  
 Altwasser, den 11. Juni 1919.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**  
 Wer ihn gekannt, wird wissen,  
 Was wir an ihm verloren,  
 Du unser einzig Lieb und Leben,  
 Du unsere Hoffnung, unser Glück!  
 Wie konntest du uns hier verlassen,  
 Wir könnens alle noch nicht fassen.  
 Viel beweint von deinen Lieben.  
 Ruhe sanft, auf Wiedersehen.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir herzlichsten Dank.  
 Ober Waldenburg i. Schl., im Juni 1919.  
**Josef Schmoranz und Frau Emma, geb. Schneider.**

**Zuweisung von Hafer an unverförgte Tierhalter.**  
 Die Reichsfuttermittelstelle hat auf meinen dringend gehaltenen Antrag auf Zuweisung von Hafer für die unverförgten Tierhalter hierher mitgeteilt, daß sie Haferfütter nicht mehr zur Verfügung stellen könne, weil die noch vorhandenen Hafermengen restlos zur Herstellung von Haferfüttermitteln gebraucht werden. Auch wird mit einem erhöhten Haferfütterbedarf für die Seeresverwaltung gerechnet. Der Grund hierfür ist in der politischen Lage in dem östlichen Teil des Reichsgebietes zu suchen.  
 Ich bin deshalb nicht mehr in der Lage, den an mich herangetretenen Anträgen auf Zuweisung von Hafer zu entsprechen, bemerke aber, daß ich nochmals bei den zuständigen Stellen um die Zuweisung von Beifütter als Ersatz für Haferfütter vorstellig geworden bin. Ob und inwieweit meinen Anträgen entsprochen werden kann, entzieht sich zunächst meiner Kenntnis.  
 Waldenburg, den 10. Juni 1919.  
 Der Landrat.

**Billige Möbel.**  
 Zu verkaufen sind noch einige moderne Schlafzimmereinrichtungen (Einheitsmöbel) an Kriegsteilnehmer und Minderbemittelte, auch an Auswärtige.  
 Beschichtigung und nähere Auskunft nach Meldung im Rathaus, Zimmer 28.  
**Stadt, Bau- und Wohnungsamt.**

**Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.**  
 Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 10. bis 29. Juni 1919 findet vom Keller Kirchstraße Nr. 12 aus wie folgt statt:  
 Freitag den 13. Juni 1919:  
 von 8—8 $\frac{1}{2}$  Uhr vorm. für die Bewohner des Gutsbezirks, 1—15,  
 von 8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 16—30,  
 von 10—11 „ „ „ „ „ „ „ „ 31—40,  
 von 11—12 „ „ „ „ „ „ „ „ Chausseestr. 41—47,  
 von 12—12 $\frac{1}{2}$  „ „ „ „ „ „ „ „ Mittelstr. 1—9.  
 Sonnabend den 14. Juni 1919:  
 von 8—8 $\frac{1}{2}$  Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1—15,  
 von 8 $\frac{1}{2}$ —10 „ „ „ „ „ „ „ „ 16—30,  
 von 10—11 „ „ „ „ „ „ „ „ 31—40,  
 von 11—11 $\frac{1}{2}$  „ „ „ „ „ „ „ „ Ritterstraße 1—9,  
 von 11 $\frac{1}{2}$ —12 „ „ „ „ „ „ „ „ Albertstraße 1—6.  
 Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 3 Pfund Kartoffeln zum Preise von 25 Pf. je Pfund. Die Ausgabe der Bons erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Kleingeld ist mitzubringen.  
 An den gleichen Tagen erfolgt auch ein Verkauf von weißen Dörrrüben,  
 zum Preise von 10 Pf. je Pfund vom Keller Kirchstr. 12 aus.  
 Ober Waldenburg, 10. 6. 19. Gemeindevorsteher.

**Ober Waldenburg.**  
 Die nächste Kriegsfamilienunterstützung ist Montag den 16. Juni 1919, vormittags von 11 bis 12 Uhr, abzuholen. Die Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sind sofort hier zu melden.  
 Ober Waldenburg, 10. 6. 19. Gemeindevorsteher.  
**Ober Waldenburg.**  
 Donnerstag den 12. Juni 1919 findet von der hiesigen Freibank aus, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags, ein Verkauf von Kathreiners Malztaffe zum Preise von 1,16 Mark je Pfund statt.  
 Ober Waldenburg, 10. 6. 19. Gemeindevorsteher.

**Ober Waldenburg.**  
 Die Ausgabe der Zuckerkarten für Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt Donnerstag den 12. Juni 1919, vormittags von 8—10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt.  
 Ober Waldenburg, 10. 6. 19. Gemeindevorsteher.

**Gegen Diebstahl und Beraubung**  
 von Gepäckstücken, Umzugsgütern, sowie sämtlichen Sendungen, sowohl mit der Eisenbahn als auch Fuhrtransporte, schützt man sich durch Abschluß einer  
**Transportversicherung bei „Vaterland“**  
 Kostenlose Auskunft erteilt die Hauptvertretung:  
 Fernruf 432. **Herrn Rouschel, Auenstr. 37.**

**Altgold und Silber jeder Art**  
 kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen  
**Carl Frey & Söhne,**  
 Juweliere und Goldschmiedemeister.  
 Gerichtl. vereidigte Sachverständige.  
**Waldenburg, Ring 13,**  
**und Freiburg i. Schl., Ring 26.**

**Zwei Grundstücke**  
 in bester Lage im Inneren der Stadt mit großem Hinterlande in Waldenburg nur an Selbstkäufer abzugeben. Zuschriften unter S. B. 1989 an Rudolf Mosse, Breslau.

**Einer gütigen Beachtung**  
 empfiehlt sich die  
**Naumburger Topfniederlage**  
 Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.  
**Bestestes renommierteres Spezialgeschäft dieser Branche am hiesig. Plage. Stets großes Lager.**  
 En gros. En detail.

**Winkel-Instrumente aller Art,**  
 Schallplatten, Spiegel, Bilder.  
 Stets größte Auswahl! Billigste Preise!  
**Franz Bartsch, Waldenburg,**  
 Gottesberger Straße 2/3, an der Marienkirche.

**Gasthaus oder Hotel**  
 zu pachten oder kaufen gesucht.  
 Offerten unter K. P. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

**Schreibmaschine**  
 sucht zu kaufen  
**Paul Opitz Nachf.,**  
 Friedländer Straße 33.

**Schaufenster** (1,60 x 1,80) gesucht.  
 Horag, Dittersbach, Hauptstr. 66.

**2 Stck. Fenster-Markisen,**  
 prima Friedenszeltstoff, m. allem Zubehör, 2 Stck. neue elegante Zugfeder-Matrassen. Größe 92 x 1,80 m, gebraucht. Diesel-motor, 1400 Touren,  $\frac{1}{2}$  PS., gut arbeitend, Kupfervermahlung, 2 elektrische Rasierlampen, m. Fassung u. Akkumulatoren, Glas-Schühchen in Kinderwagen sofort preiswert zu verkaufen.  
**Herrn, Viehhändlerplatz.**

**Ein neuer Küchenisch und eine Ofenbank zu verkaufen**  
 Milchhalle, Waldenburg Markt.  
**Zu verkaufen: Sportwagen, 3 Puppenstühle, Puppenwiege, eisern. Schlittengelände m. Rehe n. versch. and. Sachen. Zu vers. in der Geschäftsstelle d. Btg.**

**15 000 event. 20 000 Mark**  
 auf 1. Hypothek zu vergeben. Offerten unter E. S. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**6000 Mark**  
 zur 2. Stelle zu  $\frac{4}{2}$  % zu vergeben. Offerten unter R. W. in die Geschäftsstelle d. Btg.  
**Auf der Fahrt von Bahuhof Dittersbach bis Viehhändlerplatz auf der Elektrischen ist am Dienstag eine Brieftasche verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Richter, Herrsdorf, Bergstraße 10.**

**Leere Odolfflaschen**  
 werden in den Odol-Verkaufsstellen zurückgekauft  
**10 Pf. per grosse Flasche**  
**6 „ „ kleine „**

**Glückauf z. Brudertreue.**  
 Donnerstag d. 12. 6., abds. 8 U.: Instr. Vortrag I. Gr.

**Hochwald □ J. O. O. F.**  
 Donnerstag d. 12. 6., Punkt 7 $\frac{1}{2}$  U.: Kand.-Einf.  
 Nachm. 3 $\frac{1}{2}$  U.: Schwestern-V. auf der Schillerhöf.

**Feine Holzwohle**  
 zu Polsterzwecken gibt ab  
**Herrfort, Viehhändlerplatz.**

Für unsere Motordruckerei suchen wir einen  
**Müller**  
 oder eine mit maschinellem Betrieb vertraute Kraft zum baldigen Antritt.  
**Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

**Porzellanmaler**  
 für Dekor und Schrift findet dauernde Stellung bei  
**A. Leisner, Markt 1.**

**Ein tüchtiger Schneidergesellen**  
 auf Damen-Jackets und -Mäntel per sofort gesucht.  
**Karl Andrys, Schaeßstraße 15.**

**Ein tücht. Frühgebilten**  
 sucht  
**Winkler, Sandstr. 10.**

**Lehrling**  
 für kaufmännisches Büro, mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, sofort gesucht.  
 Offerten unter K. W. 2378 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Per bald wird ein  
**Fräulein**  
 gesucht, welches sich als Kassiererin eignet od. schon als solche tätig war.  
**Berliner Warenhaus, Gartenstraße 6.**

**2 talentvolle Schneiderinnen**  
 sucht sofort  
**Karl Andrys, Schaeßstraße 15.**  
**Bedienungsmädchen oder -frau**  
 wird zum 1. Juli gesucht.  
**Herrn Schreier Schneider, Lüpferstraße 1, III.**

**Chrl., faub. Dienstmädchen**  
 für H. Haushalt nach Breslau melde sich Salzbrunn, „Mierau“.  
 Gesucht zum 1. Juli einfache  
**Köchin**

für H. Landhaushalt.  
 von Schack, Rasselwitz, Post Zöbten, Bez. Breslau.

Suche für bald eine  
**tüchtige Ausbille**  
 für häusliche Arbeiten.  
 Meldungen  
**Freiburger Straße 6, I. links.**  
**Logis** zu vergeben, Hochwaldstraße 6, part.

# A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5  
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schwelbitz

## Atelier für Zahnersatz Plomben / Zahnoperationen

Schonende Behandlung / Solide Preise

### Für Schwerhörigkeit,

Ohrgeräusch, nervöser Ohrschmerz, Abhilfe rascher durch unsere patentmtl. geschützte, tausendfach bewährte Hörtrummel „Auto-schall“. Bequem und unsichtbar zu tragen. Herzlich empfohlen. Viele Dankschreiben. Versandh. Medita, München 87.



Prospekt und Austausch umsonst.

### Frauenleiden.

Kranken Frauen u. Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich in kurzer Zeit von meinem hartnäckigen Gelben (Weiß)fluß geheilt wurde.

Frau L. Kamprath, Berlin, Eßenerstr. 54.

### Sind Sie in Gefahr?

Ihr Haar durch massenhaftes Ausstammen ganz zu verlieren, müssen Sie sofort

### Haarernährer- oder Haarkrankheitentöter-

Kopfwasser anwenden. Jeder Tag Versäumnis kostet Sie unnötig Haar, da Hilfe möglich. Zu haben bei Helene Brunske, Köpferstr. 26. Haararbeiten-Werkstätte.

### Krätze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen San.-Rat Dr. Strahl's geruchlose Scabin-Kur Salbe, Flüssigkeit u. Salbe aus M. 12.- durch Elefant-Apothek, Berlin 38, SW. 19.

### Bettmäßen

Abhilfe sofort. Patentmtl. gich. e Goldene Medaille. Langjähriger Erfahrung. — Volle Erfolge nachweisb. Viele Dankschreiben. Schreiben Sie sofort u. Angabe des Alters u. Geschlechts an Versandhaus Medita, München 86. Austausch und Prospekt umsonst.

### Wunderwaren

Wunderpflügen, Frauentropfen, geg. Periodenstör. M. 6, stark M. 12, jauntäre Frauenartikel. Anfragen erbeten. Versandhaus Heuschlag, Dresden 138, Am See 37.

### Rote

### Gummiringe

in Friedensqualität alle Größen auf Lager bei

Oscar Feder, Sonnenplatz.

### Kurtheater

Bad Salzbrunn. Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels vom Lindengof. Freitag abend 7 1/2 Uhr: Haus Hucklebeim

## Freiwillige für die Reichswehr.

Wer in ein wohldiszipliniertes Reichswehr-Regiment zur Verteidigung unserer schlesischen Heimat als Freiwilliger eintreten will, der melde sich umgehend bei dem aktbewährten schlesischen Infanterie-Regiment Nr. 38.

Es werden noch kriegserfahrene Unteroffiziere, Infanteristen, M.-G.-Schützen für leichtes und schweres M.-G., Beschlagschmiede, Barbier, sowie für die Minenwerferkomp. Minenwerfer, Wegtruppente, Fahrer, Fernsprecher und Schreiber gebraucht.

Nur Freiwillige von regierungstreuer Gesinnung und alter Disziplin wollen sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere melden beim

### III. Bataillon

Reichswehr-Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38. Deutsche Feldpost 202.

## Brigade Kurland

Waldenburg (Schlesien), Gartenstraße 3, Seitentreppe, 3. Stod. — Fernruf 234.

Fernsprecher, Funken, Unteroffiziere, Zeichner, Mechaniker, Schneider, Schuhmacher, Beschlagschmied gesucht!

Nur schriftliche Auskünfte. — Rückumschlag mit Marke beilegen!

### Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr, Mühlentstraße 25, 1

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

### Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch Herrn A. Tiele, Kaiser-Wilhelmplatz 8. Fernruf 315.



### Turnverein Hermsdorf D.Z.

eingetr. Verein. Sonnabend den 14. Juni 1919, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Gülichhof“:

### Öffentl. Wohltätigkeits-Vorstellung

zum Besten unserer Kriegsgefangenen.

1. Musikst. 2. Prolog. 3. Gesangsvortrag. 4. a) Turnen am hohen Red, b) Pyramiden. 5. Gesangsvortrag. — Pause. — 6. Musikst. 7. Die Zillertaler. Wiederpiel von J. F. Resmüller, mit Turnen, Reigen- und Tanz-Vorführungen. Preise der Plätze: I. Platz 2 Mk., II. Platz 1,25 Mk., Galerie 0,75 Mk. Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Domath, Botwartshütte, Herrn P. Pennendorfs Zweiggelgeschäft, Herrn H. Walter's Buchhandlung.

## Union-Theater.

Das Urteil über unser heutiges Programm lautet allgemein:

### „Sehr gut!“

Nur noch heute und morgen!

Hella Moja!

Wundersam ist das Märchen der Liebe.

Alwin Neuss!

Das bemooste Haupt.

Und das schöne Beiprogramm.

## Gasthof zur Stadt Friedland. Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

### „Café Kaiserkrone“.

Jeden Donnerstag und Sonntag:

## Künstler-Trio

Lokale renoviert.



## APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plump)

Auf vielseitigen Wunsch ist es uns gelungen, das hervorragende Wild-West-Drama bis Donnerstag den 12. d. Mis. zu verlängern!

Die größte je gezeigte Sensation:

## Der schwarze Jack.

Wild-West-Cowboy-Sensationsdrama in fünf Akten und einem Vorspiel.

Hauptdarsteller:

Texas Fred,

der König der mexikanischen Sattlerreiter und Meister der aufsehenerregenden Sensationen.

Gussy Fritz,

die schöne, rassige Schauspielerin.

Gussy Fritz / Texas Fred

die sich mit den früher. Cowboy-Filmen „Der Giftbecher“, „Der rote Reiter“ etc. bestens einführen.

Der grösste Wildwest-Schlager, der je in Deutschland über die Leinwand gerollt.

Uebertrifft alles Dagewesene!

Dazu das reizende Beiprogramm.

## Orient-Theater.

Nur noch 2 Tage! Mittwoch u. Donnerstag!

Ein Programm voller Spannung, pikanten Humors, eleganter Ausstattung!

Das gewaltige Detektivschauspiel in 4 Akten:

## Phantomas

in:

## Der Teilhaber.

Vornehmes Spiel! Interessante Unterhaltung!

Ferner die beliebte Künstlerin

## Hedda Vernon

in:

## Die Narbe am Knie

Ein lustiger Filmschwank in 3 Akten

voller Witz und Humor.